

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger-Zeitung:

zu No 30.

L o r d W e l l i n g t o n.

Es wird unsern Lesern nicht unangenehm seyn, die frühern, Vielen schon entfallenen, und Vielen noch gar nicht bekannten Großthaten eines Mannes zu lesen, auf den die Augen von ganz Europa geheftet sind. Lord Wellington von Tallavera ist der dritte Sohn des verstorbenen Grafen von Mornington und führte den Namen Sir Arthur Wellesley. Mit vielen militärischen Kenntnissen ausgerüstet, ward er sehr jung Lieutenant im Dienste seines Vaterlandes, und erst im Jahr 1794 hatte er Gelegenheit sich auszuzeichnen, indem er in Begleitung des Lord Moira in Holland den Rückzug von 3 Bataillons mit vieler Geschicklichkeit leitete. Als sein Bruder, der Marquis Wellesley in der Eigenschaft eines General Gouverneurs von Bengalen dahin abgieng, begleitete ihn Arthur als Oberst Lieutenant im 33. Regimente. Im Jahre 1799 befehligte er bey der Einnahme von Seringapatnam, Hauptstadt des Tipu Saib, die Reserve mit der heldenmüthigsten Unererschrockenheit, und wurde hernach Gouverneur dieser Stadt. Da der berühmte Freybeuter Dhondia im Jahre 1800 im Gebiete der ostindischen Gesell.

schon große Verherrungen anrichtete, so zog er ihn entgegen, und schlug ihn in seiner fest unangreifbaren Stellung. Dhondia wurde getödtet und sein Heer ganz zerstreut.

Im Jahre 1802 reitete er Punha, die Hauptstadt des westlichen Maratenlandes, von der Plünderung und Verbrennung welches ihr von 2 feindlichen ostindischen Fürsten bestimmt war. Hierauf erfolgte durch ein rasches Manöver die Eroberung der Stadt und Festung Amednagar. Bald darauf erfuhr, er daß der Maratten Fürst Scindiach eine Arme von 49000 Mann und 190 Kanonen beisammen habe. Sogleich eilte er mit der größten Truppenzahl auf einer Straße dahin, während der Oberst Stevenson auf einer andern Seite zugleich Zeit an bestimmten Ort eintreffen sollte. Wellesley traf früher ein als der Oberste: da er aber hörte, daß sich das Maratten Heer bey Annäherung der Britten zurückziehen wollte, so griff er es ohne den Obersten abzuwarten, mit 4400 Mann an. Bey der Ausführung dieses kühnen Angriffs und geschickten Manövers wurden die Maratten gänzlich geschlagen und zerstreuet. 1200 Todte, 98 Kanonen, eine Menge Kamele und Büffel waren die Trophäen dieses wichtigen Sieges der am 23. September 1803 erfochten wurde. Nun wendete er sich gegen das Heer des Rajah von Berar, welches er, nach einem Monate im brittischen Hindostan einholte, und mit einem Verluste von 38 Kanonen und vieler Munition in die Flucht jagte. Am 4. Dezember 1803 nahm er die auf einem Felsen gelegene Festung Sorvilghar mit Sturm, worauf sich der Rajah von Berar, und bald hierauf auch der Scindiach zum Frieden entschloß bey welchem sich Wellesley auch als Diplomatiker auszeichnete. Die Stadt Calcutta überreichte ihm einen, mit Diamanten besetzten Säbel, 100 Pfund Sterling im Werthe. Seine Kriegsges

fährt
tung
Wert
ihn
ihm
M-W
sein
Söh

Lord
nach
des
penh
60 L
Händ
ten g
mehr
stim
be er
beord
Regn
von
Lala

ländi
gelad
Wah
Soh
Dau

fährten beschenkten ihn zum Zeichen ihrer Hochachtung mit einer goldenen Bahn, 20 0 Guineen im Werthe. Das Ober- und Unterhaus beschloffen für ihn den öffentlichen Dank und der König verliehe ihm den Orden von Bade. Nun kehrte Sir Arthur Wesley mit reichlich erworbenen Reichthümern in sein Vaterland zurück, das ihn unter seine liebsten Söhne zählte.

Als Brigadier nahm er an der Expedition des Lords Catharts nach Hannover theil, und ward nach dem Tode des Marquis Corn-Wallis Inhaber des 33. Regiments. Bey der Expedition nach Kopenhagen schlug er eine Dänische Abtheilung wobey 60 Offizier, 1500 Mann und 14 Kanonen in seine Hände fielen. Auf diese erste That in Europa sollten grössere und wichtigere Unternehmungen folgen, mehr geeignet mit seinem Feldherrn Talent einen bestimmten Rang anzuweisen. Im Frühling 1809 wurde er mit einer Expedition von Cork nach Portugall beordert. Nach der Schlacht von Talavera de la Regna, die am 27. July 1809, vorfiel, erhielt er von seinem König den Titel: Lord Wellington von Talavera.

Wazir Allih's Hochzeit in Luknow.

Ich will Ihnen die Beschreibung eines morgenländischen Hochzeitfestes geben, wozu ich neulich eingeladen ward. Es war die Vermählung des Wazir Allih, des ältesten — wirklichen oder angebliehen — Sohnes des jezigen *) Nabob von Auhd, Afsud Daulah, dessen Hauptstadt Luknow ist. Ich sage

*) Im Jahre 1795. Er starb 1797.

und mit Streifen des feinsten englischen Luches von allen Farben und mit Schnüren von Seide und Baumwolle geziert waren. Diese beiden grossen Zelte, die 5 Lack Rupien, mehr als 500 0 Pf. Sterl., kosteten, waren jedes gegen 120 Fuß lang, 60 breit, die Stangen ungefähr 60 und die Zeltwände etwa 10 Fuß hoch. Die Wände des einen Zelles waren von Gitterwerk, für die Weiber aus des Nabobs Harem, damit die Männer vom vornehmen Adel durchsehen könnten. Vor dem andern Zelte, welches zu unserm Empfange und für den hohen Adel von des Nabobs Hof bestimmt war, sah man ein grosses offenes Zelt oder Schirmdach von feinem englischen Luche, hier eine Schumiana genannt, das von ungefähr 60 mit Silber bedeckten Stangen gestützt wurde. Dieses Zelt war 100 Fuß lang und eben so breit.

Der gutmüthige, freundliche Nabob empfing uns sehr höflich, und führte uns zu dem einen für die Männer bestimmten grossen Zelte, wo wir fast eine Stunde saßen. Er war mit Edelsteinen bedeckt, die zum wenigsten zwey Millionen Pf. Sterling werth waren. Darauf erhoben wir uns und setzten uns unter die Schumiana, welche mit hundert europäischen Armleuchtern, eben so vielen Laternen mit Wachslöchtern und vielen hundert Fackeln erleuchtet war. Ein blendender Glanz, dem Auge fast peinlich! Hier waren gegen hundert köstl. geschmückte Mädchen, welche ihre zierlichen, oder vielmehr lüsternen Tänze und Bewegungen zeigten, und einige sanfte Melodien, besonders persisch und hindu-persisch sangen.

Gegen sieben Uhr erschien der Bräutigam, Wazir, *) so geschmacklos beladen mit Geschmeide, daß

*) Er war der Sohn einer gemeinen Wäscherin. Nach seines Pflegevaters Tod ward er Nabob,

wirklicher oder angeblicher Sohn, weil man sich's öffentlich erzählt, daß der Nabob unfähig zum Kinderzeugen sey, obgleich sein Harem 500 der erlesensten Schönheiten Indiens enthält. Alle seine Kinder sind angenommene, und zwar 60 an der Zahl, 32 Söhne und 28 Töchter. Schwangere Weiber werden für das Harem erkaufte oder verführt und kommen hier in die Wochen; geneien sie eines Sohnes, so werden die Kanonen gelöst, zum Zeichen, daß ein junger Nabob geboren sey; kommt aber eine Tochter zur Welt, so erfährt das Volk nichts, denn die Weiber werden hier zu Lande bloß als ein nothwendiges Geräthe zur Aufzierung des Harems betrachtet, und die Geburt einer Tochter bringt dem Vater keine Freude. Nach seinem eignen Betrages urtheilend, sieht er voraus, welche Behandlung seine Kinder erfahren werden, wenn sie der sinnlichen Liebe eines Andern hingegeben sind, daß sie nichts als Sklavinnen in Purpur und feiner Seidwand seyn werden, mit Edelsteinen bedeckt, um dem Auge ihres Tyrannen zu gefallen, daß ihnen nie gestattet wird, aus dem Umfange ihrer Wohnung zu treten, als etwa zuweilen, um eine Freundin zu besuchen, und daß sie, ausser ihrem Gebieter, nicht eines andern Mannes Anblick sehen, als durch die Gitterfenster ihrer hoch ummauerten Gefängnisse, Banaras genannt.

Der Bräutigam war etwa 13 Jahre alte, schwärzlich von Farbe und nicht hübsch, die Braut ungefähr von 10 Jahren, noch schwärzer und noch weniger reizend. Wir begaben uns gegen Abend zu dem Feste; es waren unser ungefähr vier Frauen und zwölf Männer. Wir ritten alle auf Elephanten mit Schabracken. In der Ebene, welche die Stadt Lucknow umgibt, hatte der Nabob viele Zelte aufschlagen lassen, worunter zwey grosse sich auszeichnen, die von starkem Baumwollenzeuge gemacht

und mit Streifen des feinsten englischen Tuches von allen Farben und mit Schnüren von Seide und Baumwolle geziert waren. Diese beiden grossen Zelte, die 5 Lach Rupien, mehr als 500 0 Pf. Sterl., kosteten, waren jedes gegen 120 Fuß lang, 60 breit, die Stangen ungefähr 60 und die Zeltwände etwa 10 Fuß hoch. Die Wände des einen Zeltes waren von Gitterwerk, für die Weiber aus des Nabobs Harem, damit die Männer vom vornehmen Adel durchsehen könnten. Vor dem andern Zelte, welches zu unserm Empfange und für den hohen Adel von des Nabobs Hof bestimmt war, sah man ein grosses offenes Zelt oder Schirmdach von feinem englischen Tuche, hier eine Schumiana genannt, das von ungefähr 60 mit Silber bedeckten Stangen gestützt wurde. Dieses Zelt war 100 Fuß lang und eben so breit.

Der gutmüthige, freundliche Nabob empfing uns sehr höflich, und führte uns zu dem einen für die Männer bestimmten grossen Zelte, wo wir fast eine Stunde saßen. Er war mit Edelsteinen bedeckt, die zum wenigsten zwey Millionen Pf. Sterling werth waren. Darauf erhoben wir uns und setzten uns unter die Schumiana, welche mit hundert europäischen Armleuchtern, eben so vielen Laternen mit Wachslichtern und vielen hundert Fackeln erleuchtet war. Ein blendender Glanz, dem Auge fast peinlich! Hier waren gegen hundert köstl. geschmückte Mädchen, welche ihre zierlichen, oder vielmehr lüsternen Tänze und Bewegungen zeigten, und einige sanfte Melodien, besonders persisch und hindu-persisch sangen.

Gegen sieben Uhr erschien der Bräutigam, Bazir, *) so geschmacklos beladen mit Geschmeide, daß

*) Er war der Sohn einer gemeinen Wäscherin. Nach seines Pflegevaters Tod ward er Nabob,

er kaum gehen konnte unter seiner kostbaren Last. Wir bestiegen darauf wieder unsere Elephanten, und zogen zu einem grossen und herrlichen Garten, ungefähr eine halbe Stunde weiter. Der Zug war über alle Beschreibung prächtig. Er bestand aus mehr als 1200 reich geschmückten Elephanten, die in einer geraden Linie, wie ein Regiment Soldaten, giengen. Etwa hundert Elephanten, welche sich in der Mitte befanden, hatten Thürme, Haudas genannt, die mit Silber bedeckt waren, auf dem Rücken. In der Mitte des Zuges saß der Nabob auf einem ungewöhnlich grossen Elephanten, der mit Decken von Goldstoffe, einer kostbaren mit Gold gezierten Hauda bedeckt und mit köstlichen Steinen geziert war. Zu seiner Rechten war der britische Resident an seinem Hofe, Georg Johnstone, zu seiner Linken der junge Nabob Nazir Allih. Die übrigen englischen Herren und Frauen und die einheimischen Edler befanden sich unter einander zur Rechten und Linken. Auf beyden Seiten des Weges von den Zelten bis zum Garten waren sehr hohe Ziergebäude von Bambusrohr errichtet, welche Bastionen, Bögen, Minarete und Thürme vorstellten, und mit Lampen bedeckt waren. Ein großer herrlicher Anblick! Auf beyden Seiten des Zuges, der Elephantenreihe gegenüber, sah man reich gekleidete Tänzerinnen, welche auf Tafeln von Männern getragen wurden und tanzten, während wir vorüber zogen. Alle diese Tafeln waren mit Gold- und Silberstoffen bedeckt; es waren ihres hundert auf jeder Seite des Zuges, und auf jeder Tafel befanden sich zwey Tänzerinnen und zwey Musikanten. Von den Zelten bis zu dem Garten war der Boden mit Feuerwerk ausgelegt, und bey

aber bald nachher von den Engländern seiner Würde entsezt, und erhielt ansehnl. Jahrgelder.

jede
und
Gla
Zah
zeru
tauf
mel
Alle
meh
Trä
Te
Zer
gab
Stu
ab
ten
erje
In
de,
un
leud
men
ne
misch
Kern
gege
Län
gend
die
Gla
ges
morg
nie
etwa
diese
auf
Pf.

jedem Schritte der Elephanten that sich die Erde vor uns auf und warf künstliche Sterne empor, deren Glanz mit den ewigen Himmelslichtern wetteiferte. Zahllose Raketen stiegen auf und viele hundert hölzerne Bomben, welche in der Luft zerplagten und tausend feurige Schlangen auswarfen, die, den Himmel erleuchtend, sich durch die Wolken schlängelten. Alles dies und die erleuchteten Bambusgebäude nebst mehr als 3000 Fackeln, mit welchen gemiethete Träger den Zug begleiteten, verwandelten die dunkle Nacht in hellen Tag. Sehr langsam, um dem Feuerwerke Zeit zu lassen, in prächtiger Pompe begaben wir uns zu dem Garten, den wir erst in 4 Stunden erreichten. Vor dem Eingange stiegen wir ab von unsern Elephanten, und traten in den Garten, welcher mit unzähligen bunten Papierleuchten erhellt war, die in den Zweigen der Bäume hingen. In der Mitte des Gartens war ein grosses Gebäude, und als wir hinauf gestiegen waren, führte man uns in einen weiten Saal, der mit zahllosen Armleuchtern von englischer Arbeit geziert war, auf welchen Wachelichter brannten. Hier erwartete uns eine Tafel, reich besetzt mit europäischen und einheimischen Gerichten, mit Weinen, Früchten und Zuckerwerk, und während wir uns erfrischten, sangen gegen hundert Mädchen fröhliche Melodien zu ihren Länzen. So vergiengen die Stunden bis zur Morgendämmerung, wo jeder heimkehrte, entzückt über die Wunder des bezaubernden Schauspiels, das an Glanz alles übertraf was man je in diesem Lande gesehen. Der freundliche Nabob konnte wohl mit morgenländischer Eitelkeit sagen, man hätte so etwas nie vorher in Indien erblickt, und werde nie wieder etwas Aehnliches sehen. Der ganze Aufwand für dieses Hochzeitsfest, das drei Nächte nach einander auf dieselbe Weise wiederholt ward, beträgt 300000 Pf. Sterling, wie man mich versichert hat.



Kurzer Unterricht in der deutschen Sprache.

Eine junge liebenswürdige Dame, die gern richtig deutsch sprechen und besonders bey den Präpositionen keinen Fehler in Ansehung des Accusativs und Dativs machen wollte, bat den verstorbenen Kamler um eine Anweisung zu ihrer Belehrung.

Kamler gab ihr nachstehende beyde kleine Gedichte.

An eine Quelle.

Nach Dir schmacht' ich, zu Dir eil' ich,
Du, geliebte Quelle, Du;
Bey Dir ruh' ich, aus Dir schöpf' ich,
Seh dem Spiel der Wellen zu;
Mit Dir scherz' ich, von Dir lern' ich
Heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen,
Und begrüßt von Nachtigallen.

An die Geliebte.

Durch Dich ist die Welt mir schön,
Ohne Dich würd' ich sie hassen,
Für Dich leb' ich ganz allein,
Um Dich will ich gern erblassen,
Gegen Dich soll kein Verläumber
Ungekraft sich je vergehn,
Wider Dich kein Feind sich waffnen,
Ich will Dir zur Seite stehn.

M
Zu
mehr
Neu
figun
1804
war
leicht
ist di
nicht
dert,
verne
Chre
Peter
schich
es fü
hernd
und
woha
Peter
Fische
Ein
erbau